



Kolumne von Carlo Petrini,
Gründer Slow Food International

Was für eine Erde wünschen wir uns für die Zukunft? Eine Erde, auf der es nur diejenigen aushalten, die am besten für extreme Wetterereignisse gerüstet sind? Ehrlich gesagt, diese Vision erschreckt mich. Das Ziel sollte sein, eine Erde zu gestalten, die niemanden zurücklässt. Das kann nur gelingen, wenn ökologische und soziale Gerechtigkeit als zwei Seiten derselben Medaille gesehen werden. Oder, in den Worten von Papst Franziskus, wenn wir in der Lage sind, »den Schrei der Erde ebenso zu hören wie den der Armen«.

Der Klimawandel ist in der Tat eine der größten Ungerechtigkeiten: Die Menschen, die am meisten unter den Folgen wie Überschwemmungen, anhaltende Dürren und steigende Meeresspiegel leiden und leiden werden, leben sehr oft in Ländern des globalen Südens und haben zu dieser Krise so gut wie nichts beigetragen. Sie verfügen allerdings kaum über angemessene Mittel, um sich davor zu schützen. Im Gegenteil, die Volkswirtschaften des globalen Nordens sind aufgrund der Ausbeutung der Ressourcen die größten Verursacher dieses Wandels, ohne es wahrhaben zu wollen und ihren Lebensstil zu ändern.

Lassen Sie mich dies anhand einiger signifikanter Beispiele erläutern, die eng mit den Lebensmittelsystemen verbunden sind: Diese sind zusammen für etwa 37 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Lebensmittelabfälle machen mehr als 30 Prozent der produzierten Menge aus und sind für etwa 8 Prozent der gesamten CO₂-Emissionen verantwortlich. Sie gehen mit einem beispiellosen und völlig unnötigen Flächen- und Wasserverbrauch einher, da diese Lebensmittel niemanden ernähren. All dies geschieht, während 828 Millionen Menschen an Hunger leiden, davon 45 Millionen Kinder. Diese Zahlen erschüttern die Annahmen, die hinter der Grünen Revolution und der Industrialisierung unserer Lebensmittelsysteme stehen. Prozesse, die darauf abzielten, eine wachsende Bevölkerung zu ernähren, haben in Wirklichkeit den Planeten destabilisiert (Zerstörung der biologischen Vielfalt, Bodenerosion, Wasserverschmutzung), die

Eine Erde gestalten, die niemanden zurücklässt.

»Es ist notwendig, den Kurs zu ändern. Unser Weg in eine mögliche Zukunft sollte die soziale und die ökologische Gerechtigkeit miteinander verbinden.«

systematisch Viehweiden und Sojafelder anlegt. Zur Unterstützung des intensiven Tempos der Lebensmittelindustrie, der klimaschädlichsten aller Industrien, gibt es Schlachthöfe, in denen es keinen Respekt vor den Arbeitnehmer*innen (und auch vor den Tieren) gibt: endlose Schichten, kein sozialer Schutz und keine Kontinuität der Arbeit, niedrige Löhne und äußerst belastende Bedingungen. Wer an diesen Orten arbeitet, tut das meistens aus Mangel an Alternativen.

Ich habe von Lebensmitteln gesprochen, aber die Absurditäten einer Welt, die auf Profit für einige wenige statt auf Wohlstand für alle aufgebaut ist, durchdringen jeden Bereich unseres Lebens und führen uns in den Abgrund. Es ist notwendig, den Kurs zu ändern und zu erkennen, dass der Weg in eine mögliche Zukunft von nun an die soziale und die ökologische Gerechtigkeit miteinander verbinden soll. Nur so können wir ein glückliches Leben für die Menschen und Gesundheit für den Planeten erreichen.

Gesundheit untergraben und soziale Ungleichheiten verschärft. Frauen, die in der intensiven Landwirtschaft arbeiten und wiederholt Pestiziden und Düngemitteln ausgesetzt sind, haben eine neunmal höhere Unfruchtbarkeitsrate: Diejenigen, die unser Leben durch den Anbau von Nahrungsmitteln erhalten, werden durch eine kriminelle, vergiftende Landwirtschaft daran gehindert, Leben zu schenken. Außerdem kompromittieren billige, übermäßig verarbeitete Lebensmittel die Ernährungssouveränität der ländlichen Gemeinden und führen zu Gesundheitsproblemen (Fettleibigkeit, Diabetes, Krebs, Herz-Kreislauf-Probleme), weil sie salz-, zucker- und fettreich sind. Aufgrund der günstigen Preisen werden sie zur Hauptnahrungsquelle für die marginalisierten Bevölkerungsgruppen (Arme, Frauen, Kinder, ethnische Minderheiten).

Die Abholzung des brasilianischen Amazonas-Regenwaldes, in dem die größte Vielfalt an indigenen Völkern zu finden ist, wird vor allem von der intensiven Fleischindustrie praktiziert, die hier

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni